

1334

ER WIRD TRINKEN VOM BACH AM WEGE; DARUM WIRD ER DAS HAUPT EMPORHEBEN

PREDIGT
ÜBER PSALM 110, 7
DES ENGELS VAN DER WAALS
DEN HAAG

ER WIRD TRINKEN VOM BACH AM WEGE; DARUM WIRD ER DAS HAUPT EMPORHEBEN

Predigt über Psalm 110, 7
des Engels van der Waals, Den Haag

Dieser herrliche Psalm redet von einem König, der ein mächtiger Krieger ist. Er steht im Dienst des Allerhöchsten, daher sind die Feinde, die er bekämpft, auch Gottes Feinde. Der Psalmist hört im Geiste, wie Gott zu diesem Heldenkönig, der schon große Siege errungen hat, sagt: „Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Sein Kampf ist jedoch damit noch nicht beendet. Er empfängt ein mächtiges Zepter aus Zion, und Gott gibt ihm den Auftrag: „Herrsche mitten unter deinen Feinden.“ Mit einem göttlichen Eid wird er geweiht zu einem ewigen Priester nach der Weise Melchisedeks, und er besitzt nun, wie dieser, eine doppelte Würde.

Der Psalmist folgt im Geiste diesem Priesterkönig in den Krieg, Er sieht ihn, in der Kraft, die Gott ihm schenkt, einen Sieg nach dem anderen erringen, und die Erde ist wie bedeckt mit den Leichnamen seiner Feinde. Aber schließlich wird der große Krieger müde, Seine Zunge klebt vor

Durst an seinem Gaumen. Wird er den Kampf weiterführen können und die ganze Frucht seiner Siege ernten? Plötzlich entdeckt er neben dem Weg einen kleinen Bach mit klarem, kühlem Wasser. Von diesem Wasser trinkend, fühlt der ermüdete Kämpfer sich wieder ganz frisch und gestärkt, um mit neuer Kraft vorwärtszugehen. „Er wird trinken vom Bach auf dem Weg; darum wird Er das Haupt emporheben.“

Von wem spricht der Psalmist hier? Wer ist dieser gewaltige Priesterkönig? Im Neuen Testament werden wiederholt Worte aus diesem Psalm angeführt. In Seinem Gespräch mit den Pharisäern fragt Jesus diese: „Was dünkt euch um Christus? Wes Sohn ist er?“ Und als sie Ihm antworteten: „Davids Sohn“, sagte Er: „Wie nennt Ihn denn David seinen HErrn, da er sagt: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen HErrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?“

Jesus lässt hier deutlich sehen, dass dieser Text im Psalm eine Prophetie von dem Messias ist. Die Apostel, davon zeugend, dass Jesus der Messias sei, zögerten auch nicht, dieses Psalmwort auf Ihn nach Seiner Himmelfahrt anzuwenden. Das tat

Petrus schon in seiner Pfingstpredigt. Und in ihren Briefen zeugen die Apostel öfters von „Jesus, sitzend zur Rechten Gottes“. Im Brief an die Hebräer wird nicht nur gesagt, dass Jesus zur Rechten Gottes sitze, wartend bis Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden, sondern auch das andere Wort aus unserem Psalm wird auf Ihn bezogen: „Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.“

Der Heldenkönig im Psalm ist also unverkennbar in poetischer Sprache eine prophetische Darstellung von Christus, aber darum braucht nicht alles im Psalm auf Christus bezogen werden. Es ist sehr wohl möglich und sogar wahrscheinlich, dass der Dichter, vom Geiste getrieben, sich einen idealen Priesterkönig vorstellte, der, mit göttlicher Kraft ausgerüstet, alle Feinde Israels vernichten würde, ohne selbst dabei an den Christus zu denken. Aber prophetische Worte haben oft eine viel erhabeneren Bedeutung gehabt, als den Propheten selbst bewusst war.

Wir wollen versuchen zu verstehen, wovon dieser Psalm in Beziehung auf unseren Text und im Lichte des Evangeliums von Jesus Christus zeugt. Der König hat das Recht empfangen, zur Rechten des Königs der Könige zu sitzen, also den höchsten

Platz unter diesem einzunehmen. Doch er war auch damit zufrieden, das Leben eines einfachen Kriegers zu teilen. Als ihn dürstete, tat er, was seine Krieger auch taten, und trank Wasser aus dem Bach auf dem Wege. Der Kontrast zwischen der Bestimmung und dem einfachsten Leben ist nie so treffend gesehen wie in Jesus Christus. Er, der es nicht für einen Raub zu halten brauchte, Gott gleich zu sein, wurde ein Mensch gleichwie ein anderer Mensch, geboren aus einer Jungfrau. Wir haben also einen Hohenpriester, der Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit und der versucht ist allenthalben gleichwie wir. Während dreißig Jahren lebte Jesus das einfache Leben eines Zimmermannssohnes in einem stillen Dorf zwischen den Hügeln von Galiläa. Seine erste Versuchung, die uns mitgeteilt wird, war, Seine Gemeinschaft mit uns zu zerbrechen, indem Er sich auf übernatürliche Weise Brot verschaffen sollte. Aber nie hat Jesus die Ihm verliehene Macht gebraucht, um sich selbst zu helfen, und Er hat nie einen Unterschied gemacht zwischen Seinem Leben und dem unseren. Er trank nie aus anderen Wassern, sondern nur aus solchen, die allen zugänglich waren.

Sein erstes Wunder war, auf einem Hochzeitsfest eine große Menge Wein zu schaffen. Was Ihn selbst betrifft, sehen wir Ihn durstig an einem Was-

serbrunnen sitzen, wartend bis eine Frau kommen würde, um Wasser zu schöpfen. Der Sohn Gottes ward, durch das Annehmen unserer Natur, eins mit uns. Er kam nicht mit Feuer; Sturm und Gewitter, begleitet von himmlischen Heerscharen. Nein, Er hielt Seine Majestät während Seines irdischen Lebens verborgen. Ohne einen Augenblick aufzuhören, Gott zu sein, erniedrigte Er sich zu einem Kind in der Krippe, zu einem einfachen Jungen, der Fragen stellend aufwuchs in einer Zimmermanns-Werkstatt, zu einem heimatlosen Wanderer, einem verstoßenen Lehrer und zum Schluss zu einem Gekreuzigten.

Und dennoch war Er, wie der König im Psalm singt, wie ein mächtiger Held in einem schweren Kampf verwickelt. Die Feinde, die Er bekämpfte, waren aber geistliche Feinde. Da war die Sünde, die so unsäglich viel Unheil unter den Menschen verursacht hatte und die sie ganz in ihrem Bann hielt, und da war auch der große Verführer zur Sünde, der Teufel. Gegen diese beiden feindlichen Mächte hatte Er gekämpft, während Seines ganzen Lebens. Sünder zur Bekehrung zu bringen, sie zu erlösen von den Fesseln der Sünde und die Werke des Teufels zu zerbrechen, das betrachtete Er als Seine Lebensaufgabe. Seinen eigenen Worten gemäß war Er der Stärkere, der den stark Gewappneten, den Teu-

fel, angriff, ihn besiegte, ihm seine Waffenrüstung wegnahm, und seinen Raub austeilte. Das Schwere aber war der Kampf am Ende Seines Lebens. Der Schlusssieg konnte nur durch unaussprechlich viel Leiden und durch den Kreuzestod errungen werden. Die Mächte der Hölle strengten alle ihre Kräfte an, aber sie waren ohnmächtig dem Held gegenüber, dessen Waffen Vertrauen auf Gott und selbstverleugnende Liebe waren.

Auch in geistlicher Bedeutung sind die Worte von unserem Text eine prophetische Darstellung von Jesus: „Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; darum wird Er das Haupt emporheben.“ O ist es nicht eine herrliche Wahrheit, dass das geistliche Leben von Jesus durch denselben göttlichen Gnadenstrom erquickt und gestärkt wurde wie das unsere? Als wahrhaftiger Mensch, uns in allen Dingen gleich, bedurfte Er auch des göttlichen Trostes und der göttlichen Stärkung, um auszuharren bis zum Ende. Auch Er kannte die Stunden, in denen Er seufzend sprach: „O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll Ich bei euch sein, wie lange soll Ich euch dulden?“ Und auch: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ Seine reinen Augen entdeckten überall um sich herum Sünde und Ungerechtigkeit, und der Kampf dagegen musste Ihn wohl sehr ermüden. Aber siehe, dann tat Er, was unser

Text von diesem König sagt: „Er trank vom Bach auf dem Weg, und darum konnte Er, jedesmal mit neuer Kraft erfüllt, das Haupt wieder emporheben.“ Durch das Tal unserer irdischen Pilgerfahrt strömt, geistlich verstanden, der Fluss Gottes, und seine Wasser können den ermüdeten, erschöpften Pilger erfrischen und kräftigen. Der Fluss ist auf dem Weg, also immer in unserer Nähe. Um ihn zu erreichen, brauchen wir keinen langen und anstrengenden Weg zu gehen. Mit anderen Worten: Gott ist nicht weit von einem jeden von uns, und in Seiner Gemeinschaft finden wir die Kraft, zu laufen im Kampf, der uns verordnet ist.

O wie begierig hat der Mensch Jesus aus dem Bach der göttlichen Gemeinschaft getrunken! Wenn nach einem langen Tag voll ermüdender Arbeit, Predigen, Krankenheilungen, den Antworten an die Ihm widersprechenden und Ihn versuchenden Feinde der Abend gekommen war, ging Jesus meistens allein auf einen Berg, um auf dessen Gipfel die Nacht im Gebet zu verbringen. Sehet, dann trank Er aus dem Bach! Dort in der Stille schüttete Er Sein Herz aus vor dem Vater und suchte und fand bei Ihm die Kraft, um weiterzugehen den Weg, der auf Golgatha enden würde. Und wenn Er dann des Morgens zu Seinen Jüngern zurückkehrte, war Er erfüllt von Friede und von der ruhigen Sicher-

heit, dass der Vater Seine Schritte lenke. Zweifellos war das nächtliche Gebet für unseren Anfänger und Vollender des Glaubens das Hauptmittel, den Kampf gegen Sünde und Teufel weiterzuführen und siegreich zu beenden.

Aber auch auf andere Weise trank Er aus dem Bach auf dem Weg und fand dadurch Erquickung und Stärkung, z.B. sooft Ihm Glaube und Liebe bei Menschen begegnete. Als Er zu der kanaänischen Frau sprach: „O, Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst" und von dem römischen Hauptmann zeugte: „Wahrlich, Ich sage euch, solchen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden", trank Er aus dem Bach am Wege und ward erquickt. Und war es nicht ein Trank aus dem Bach, als Maria, die Schwester von Martha, bei dem Gastmahl in Bethanien Sein Haupt mit dem kostbaren Nardusöl salbte, zum Zeichen ihrer großen Liebe und Verehrung?

Einmal sandte Er siebenzig Jünger - je zwei und zwei -, zu predigen und Kranke zu heilen. Und als sie, zurückgekehrt, Rechenschaft ablegten von ihrer Sendung, antwortete Er: „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie ein Blitz." Sein Herz war erfreut, der Erfolg der siebenzig Jünger war für Ihn ein Unterpfand von dem völligen Sieg über den großen

Feind. Er trank aus dem Bach auf dem Wege. Inmitten all des Leidens und des Widerstandes, den Er zu erdulden hatte, sah Er doch auch viel, was Ihn tröstete und stärkte.

Wir sind Jesu Jünger. Wir haben Sein Leben empfangen und sind Glieder Seines mystischen Leibes. Als solche sind wir also auch Seine Mitkämpfer; die Kirche auf Erden ist eine kämpfende Kirche. Paulus spricht in seinen Briefen wiederholt von Christen als von Kriegern Christi. In seinem zweiten Brief an die Korinther schreibt er: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen." Und in seinem Brief an die Epheser sagt er, dass wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit geistlichen Mächten, und er beschreibt den Harnisch Gottes, den wie als Krieger Christi im Kampfe gebrauchen müssen, wenn wir den Sieg erringen wollen. Darum kann das Wort unseres Textes auch auf uns angewendet werden: „Er wird trinken aus dem Bach auf dem Weg, darum wird Er das Haupt emporheben." Derselbe Bach, aus dem Jesus trank, um Seine Kraft zu erneuern, ist auch auf unserem Lebensweg. Es gibt ein schönes Psalmwort, das heißt: „Die Stadt Gottes soll fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind." Ja,

der Fluss der göttlichen Gemeinschaft fließt durch die Mitte der Stadt Gottes, die christliche Kirche, und bildet Bächlein, aus denen wir das lebendige Wasser schöpfen können.

Das Gebet im Kämmerlein ist solch ein Bach. O wenn wir auch in dieser Beziehung Jesu Nachfolger wären und Gott viel suchten in der stillen Absonderung, um Ihm unser Herz aufzuschließen, wenn wir dort zu Ihm kommen mit unseren Sünden und unseren Schwächen, mit unserem Zweifel und unserer Unruhe, wenn wir Ihn dort bitten: „Herr, siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Wege!“ Und wenn wir Ihn dann bitten, durch Seinen Geist immer mehr bei uns Wohnung zu machen, dann trinken wir aus dem Bach von Gottes Wonne und werden erquickt und gestärkt.

Das Gebet im Kämmerlein ist der direkteste Umgang einer Menschenseele mit Gott. Es gibt auch andere Mittel, um mit Gott in Gemeinschaft zu treten, aber das persönliche Gebet, das Gebet im Kämmerlein, ist doch die Basis jeder solchen Gemeinschaft. Es braucht nicht immer ein Beten mit Worten zu sein, vor allem ist es ein Sich-vor-Gott-Stellen in stiller Versunkenheit, ein Entfliehen dem Lärm der Straße und den Schablonen des All-

tags, um uns selbst in der Stille sehen zu können, so wie wir sind, und unser Herz zu öffnen für den erquickenden Tau von Gottes Gegenwart.

Es ist zu fürchten, dass in dieser gehetzten Zeit das Gebet im Kämmerlein am ehesten nachlassen wird. Andere Religionspflichten können wie eine gute Gewohnheit einen festen Platz in unserem Leben erlangen, aber das Gebet im Kämmerlein kann nie zu einer Gewohnheit werden, es verlangt immer einen Durst der Seele nach Gott, ein Verlangen, tief in unserer Seele Seine Gegenwart zu erfahren. Jesus sagt: „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen.“ Und schließ die Tür zu, d.h. man soll das tägliche Leben mit all seinen Mühen und Sorgen, Wünschen und Begierden hinter sich lassen. Nicht um irdische, vergängliche Sachen zu empfangen, suchen wir Gottes Angesicht im Verborgenen, nein, die Seele ist dann erfüllt von einem heiligen Verlangen, in Gott aufzugehen, in Ihm Ruhe und Frieden zu finden, welche die Welt nicht schenken kann, um mit Jesus in völliger Hingebung sprechen zu können: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“

Ein anderer Bach von dem Fluss Gottes ist die gemeinschaftliche Anbetung im Hause des Gebets.

Ein Pfarrer schreibt: „Ich kenne eine kleine Kirche in meiner Heimat, irgendwo auf dem Lande, weit entfernt von den großen Wegen. Aber jeden Sonntag kommen Bauern und Arbeiter kilometerweit gelaufen, um die Verkündigung des Evangeliums zu hören. Ihr Leben ist hart und einförmig, aber sie finden Frieden, Freude und Liebe in der einfachen Kirche, der sie deswegen den Namen „Elim“ gegeben haben. Dieser Name steht über dem Eingang - Elim, der Ort von den zwölf Wasserbrunnen und den siebenzig Palmen, wo das Volk Israel während seiner Wüstenreise einmal lagerte.“

Ist nicht das Haus des Gebets ein Elim für den wahren Anbeter? Wir lesen im 73. Psalm von einem Menschen, der durch die Schwierigkeiten und die Rätsel des Lebens so sehr gequält wurde, dass er beinahe dem Zweifel und dem Unglauben anheimfiel. Aber, sagte er, er ging in Gottes Heiligtum, und da fiel die Last, die seine Seele niederdrückte, von ihm ab, und er ward erfüllt von dem Frieden Gottes. Jemand sagte zu mir: „Vorigen Sonntag ging ich geistlich ermüdet und über viele Sachen grübelnd in die Kirche, aber ich kam ausgeruht, erfrischt und gestärkt nach Hause, denn ich war dort meinem Heiland begegnet.“ Dieser Christ hatte getrunken aus dem Bach auf dem Weg, darum konnte er das Haupt wieder emporheben.

Als einen Brunnen geistlicher Erquickung und Stärkung können wir die Zusammenkünfte im Hause des Gebets gewiss nicht hoch genug schätzen. Aber die Segnungen der Gottesdienste wirken nicht mechanisch; unsere Gegenwart allein genügt nicht, um sie zu empfangen. Es ist sehr wohl möglich, dass jemand dem Gottesdienst beiwohnt, ohne wirklich zu trinken aus dem Bach von Gottes Wohnung. Der Zöllner im Gleichnis ging mehr gerechtfertigt nach Hause als der Pharisäer, und so trägt der eine Anbeter größeren Segen aus Gottes Haus davon als der andere. Das hängt von dem Zustand des Herzens ab.

Wenn wir dort hingehen mit dem wahrhaftigen Verlangen, dem HERRN zu begegnen, und im Bewusstsein, dass wir in einer besonderen Weise in Seiner Gegenwart erscheinen, dann wird unsere Aufmerksamkeit nicht hängen bleiben an den Äußerlichkeiten der Gottesdienste, sondern wir sehen die geistlichen Wirklichkeiten, die hinter ihnen verborgen sind. Wir sehen die ewigen Brunnen des Heils in Christus Jesus, und wir schöpfen daraus mit Freude das Wasser des Lebens.

So trinken wir dann aus dem Bach auf dem Wege und können das Haupt emporheben, um mit neuem Mut den Kampf des Glaubens weiterzuführen.

ren. In unendlich höherem Sinne können wir aber mit dem Psalmisten sagen: „Es geht gewaltig und löblich zu in Seinem Heiligtum.“ Gewaltig, weil göttliche Kraft uns durch die Segnungen Seines Hauses mitgeteilt wird, und löblich, weil Er uns dort innerlich immer wieder Anteil gibt an Seiner geistlichen Schönheit. Was wir in den Gottesdiensten tun, hat gewiss eine katholische Bedeutung, denn wir kommen zusammen, um Gott im Namen der ganzen Kirche Lob und Anbetung darzubringen und um die Nöte der ganzen Kirche in heiliger Fürbitte Ihm zu empfehlen. Aber die katholische Bedeutung unserer Gottesdienste lässt doch allen auch Raum für persönlichen Segen; es findet dann auch eine Begegnung statt zwischen dem HErrn und jedem Seiner Anbeter, um sie im Geiste zu stärken und zu erquicken.

Und dann gibt es auch den Bach der Bruderliebe, aus dem wir trinken und zu trinken geben. Wie beklagenswert ist derjenige, der nie aus dem Bach von dem Fluss Gottes getrunken hat. Mit anderen Worten, dessen Leben nie die Liebe und die Sympathie seiner Mitmenschen gekannt hat. Aber noch viel mehr ist derjenige zu beklagen, der nie anderen von dem Wasser aus diesem Bach zu trinken gab, dessen Herz also in kalter Selbstsucht für andere verschlossen blieb. Johannes schreibt: „Ge-

liebe, lasst uns einander lieb haben, denn die Liebe ist aus Gott, und ein jeglicher, der liebt, ist aus Gott geboren und kennt Gott.“ Bruderliebe, die sich offenbart in Taten, ist also auch ein Bach Gottes zur Tröstung und Stärkung. Es gibt viel Leid, viel Schmerz, viel Unterdrückung in dieser Welt, aber Gott sei Dank, es gibt auch noch viel Liebe unter den Menschen. Wie sehr kann ein wenig wahrhaftiges Mitgefühl die leidende Seele trösten und aufmuntern.

Es gibt so viele Gelegenheiten, unsere Mitmenschen trinken zu lassen aus dem Bach der Bruderliebe und somit das Wort des Apostels zu erfüllen: „Einer trage des anderen Last.“ Und wer von uns hat nicht die Erfahrung gemacht, dass, wenn er einem anderen auf diese Weise zu trinken gab, er selbst auch erquickt ward? Es gibt eine reine Freude, ich darf wohl sagen, eine göttliche Freude, wenn wir nach unserem Vermögen dazu beitragen, das Leid eines Mitmenschen zu erleichtern und in seine dumpfe Mutlosigkeit einen hellen Strahl von Gottvertrauen und Hoffnung scheinen zu lassen. Wenn wir andere tränken aus dem Bach der Bruderliebe, dann trinken wir selber, indem wir Gottes Wesen offenbaren, aus dem Bach Seiner Wonne.

Unter der Führung unseres HErrn Jesus Christus ziehen wir kämpfend durch das Leben. Wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens gegen die Sünde in und um uns und gegen die düsteren geistlichen Mächte. Der Kampf ist schwer, aber wir können siegen und die Siegeskrone erlangen, wenn wir immer in Christus unsere Kraft suchen und trinken aus dem Bach, den Er uns auf dem Weg gegeben hat.